

Orts von der Vorzeit bis zum Zeitpunkt der Abfassung des Artikels. Am Schluß der Kapitel wird auf eine Karte am Ende des Bandes hingewiesen. Die Bearbeiter sind durch ein Kürzel, welches in einem Verzeichnis der Mitarbeiter am Anfang jedes Bandes aufgelöst wird, kenntlich gemacht. Einige Literaturangaben weisen auf grundlegende Arbeiten zur Geschichte des Platzes hin oder nennen Titel aus den im Anhang genannten Überblicksdarstellungen. Diese schließen sich direkt an die Behandlung der historischen Stätten an und sind thematisch geordnet. Die einzelnen Titel sind durchlaufend nummeriert, so daß die Angaben unter den jeweiligen Artikeln leicht wiedergefunden werden können. Allerdings bedarf es weitergehender bibliographischer Arbeiten, um die vollständigen Titel zu erhalten. Ein Glossar erklärt spezifische historische Fachtermini. Sehr dankbar wird der Benutzer des Handbuchs die sich anschließenden Personen- und Sach-, teilweise auch Ortsregister annehmen, welche das Werk zusätzlich erschließen. Übersichtskarten erleichtern die Identifizierung der behandelten Objekte in der Landschaft. Nach Bedarf sind zusätzlich Stadtpläne und Stammtafeln beigegeben.

Neben der skizzierten Rolle als grundlegende Einführung in die Geschichte einer Landschaft und die Lokalgeschichte – im behandelten Gebiet ist nichts Vergleichbares vorhanden – erfüllt das Handbuch der historischen Stätten Deutschlands eine weitere Funktion in hervorragender Weise: Es kann dem historisch Interessierten als ein Reiseführer von hohem Standard dienen, der Wissenswertes über nahezu alle Plätze von Bedeutung enthält und darüber hinaus fundierte Einblicke in geschichtliche Zusammenhänge vermittelt. Somit bleibt abschließend festzustellen, daß dem Kröner-Verlag mit seinem seit 1958 herausgegebenen Werk sicherlich ein großer Wurf gelungen ist. Es ist ein wirkliches Handbuch entstanden, das (zu erschwinglichen Preisen) für jeden ein unbedingtes „Muß“ ist, der sich mit Lokal- oder Landesgeschichte befassen will.

Dieter Kerber

Gerhard Köbler

Historisches Lexikon der deutschen Länder. Die deutschen Territorien vom Mittelalter bis zur Gegenwart

2. verb. Aufl. München: Beck 1989.
ISBN 3-406-33290-0

Einer gänzlich anderen Konzeption als das „Handbuch der historischen Stätten Deutschlands“ ist das hier anzuzeigende Werk verpflichtet. Sein Ziel formuliert der Verfasser als „die möglichst knappe Übersicht über die Geschichte, wenn auch vielleicht nicht schon aller, so doch aber möglichst vieler deutscher Länder im weitesten Sinn“. Diesen sehr hochgesteckten Anspruch versuchte Köbler allein mit den Mitteln seines Lehrstuhls zu erfüllen und sieht eine wichtige Funktion seiner Arbeit darin, „den Anstoß zu einem größeren Gemeinschaftswerk vieler Sachkundiger (zu) bilden“. Wie groß das Interesse an einem solchen Band war, zeigt die Tatsache, daß bereits nach einem Jahr eine Neuauflage notwendig wurde, die, zudem verschiedene Irrtümer der ersten Auflage berichtigt.

Den in einem derart umfänglich angelegten Lexikon beinahe zwangsläufig auftretenden Ungenauigkeiten im Detail soll und braucht hier nicht nachgegangen zu werden (vgl. die Rezension von F.-J. Heyen, in: Rheinische Vierteljahresblätter 54, 1990, S. 392 f.). Die Arbeit versteht sich als Hilfsmittel, um zumindest einen Eindruck von den als Wesensmerkmal deutscher Geschichte charakterisierten Territorien zu geben. Diese werden, mit dem

Anspruch auf Vollständigkeit, dann aufgenommen, wenn sie in der Zeit von 1180 – der Sturz Heinrichs des Löwen bedeutete die faktische Auflösung des Stammesherzogtums – bis zur Gegenwart als solche erkennbar wurden. Köbler bietet eine ganze Reihe von historischen Auflistungen der deutschen Länder, die zugleich die Problematik einer solchen Auswahl demonstrieren. Auswahlkriterium war dabei primär die formale Reichsunmittelbarkeit, jedoch werden auch solche Länder aufgenommen, die nur in „unmittelbarer Beziehung zum Reich“ standen, so daß insgesamt knapp 5000 historische Einheiten behandelt werden. Räumlich umfaßt der Band das gesamte Alte Reich. Literaturhinweise (S XXI-XXXII) decken die solide Materialbasis des Lexikons auf.

Die einzelnen Artikel unterscheiden sich je nach der Bedeutung der historischen Einheiten und ermöglichen eine knappe erste Orientierung, die jedoch in keinem Fall den Einstieg in weiterführende Literatur ersetzen kann. Dies wird durch wenige, im Anschluß an die jeweilige Darstellung gebotene Literaturhinweise erleichtert, auch wenn hierbei nicht immer der neuere Forschungsstand zum Ausdruck kommt.

Für den Burgenforscher ist das Lexikon besonders dann von Interesse, wenn er sich mit Objekten beschäftigt, die mit einer Herrschaft verbunden waren. Dann wird er hier fast immer einige Angaben zu einzelnen Burgen finden, die zumindest Hinweise für die weitere Arbeit geben können. Wichtig, und in dieser Form bisher nicht vorhanden, sind die Angaben zum Verhältnis der einzelnen Einheiten zum Reich, die einiges über deren Stellenwert verraten. Bevor nicht das vom Autor selbst geforderte Gemeinschaftswerk erarbeitet ist, wird der „Köbler“ für lange Zeit das Nachschlagewerk zur Geschichte der deutschen Territorien vom Mittelalter bis zur Gegenwart sein.

Dieter Kerber

Archäologie in der Deutschen Demokratischen Republik

Denkmale und Funde. Bd. 1: Archäologische Kulturen, geschichtliche Perioden und Volksstämme. Bd. 2: Fundorte und Funde. Hrsg. v. Joachim Herrmann. Leipzig: Urania Verlag. Stuttgart: Konrad Theiss Verlag 1989, 880 S., zahlreiche Fotos, Grafiken und Zeichnungen, Karten in Umschlagdeckeln, farbige Einbände. Gebunden. ISBN 3-8062-0531-0.

Kurz vor Ende des Jahres 1989 erschien das seit langem angekündigte zweibändige Werk über „Archäologie in der Deutschen Demokratischen Republik“. Der von zahlreichen kompetenten Autoren verfaßte Text enthält im ersten Band eine Reihe Kapitel, die sich ganz oder überwiegend auf den Burgenbau beziehen: „Burgen und befestigte Siedlungen der jüngeren Bronzezeit und frühen Eisenzeit“ und „Siedlungen und Burgen slawischer Stämme“ von J. Herrmann, „Burg und Siedlung im deutschen Feudalstaat vom 8.-13. Jh.“ von H. Brachmann. Brachmann wie Herrmann geben den Stand der Forschung verständlich wieder, wobei sie Wert auf die Einbindung in die historischen Prozesse legen.

Der zweite Band erschließt, zeitlich und topographisch geordnet, die wichtigsten archäologischen Denkmale der vormaligen DDR. Auch hier spielen die Burgen eine gewichtige Rolle, von den Erdwerken der jüngeren Steinzeit über die Burgen der Bronzezeit bis zu denen des Mittelalters. Kap Arkona mit seiner slawischen Tempelburg fehlt ebensowenig wie der bedeutende slawische Ringwall von Behren-Lübchin mit seiner durch Grabungen bekannten eindrucksvollen Holz-Erde-Befestigung. Die frühmittelalterliche Pfalz Tilleda (Freilichtmuseum!) am Kyffhäuser, die Pfalzen Memleben und Magdeburg finden ebenso Beachtung wie die Kyffhäuserburgen selbst, die eindrucksvolle Wiprechtzburg bei

Burgen und Schlösser 1991/Sonderheft

Groitzsch in Sachsen mit ihrer Kontinuität von der Slawenzeit bis ins späte Mittelalter, um nur einige Beispiele zu nennen. Auch Anlagen wie Naumburg, die Wartburg oder Domburgen wie Halberstadt, Stadtkerne mit ihren Burgen sind aufgeführt. Dabei stehen die archäologischen Ergebnisse, soweit vorhanden unter Einbindung der schriftlichen Überlieferung, im Vordergrund der Darstellungen. Die Archäologen haben mit diesem Buch nicht nur eine nützliche Ergänzung zu den kunsthistorischen und historisch-topographischen Handbüchern geliefert. Vielmehr zeigt sich ihr Beitrag als unerläßliche Grundlage für das Verstehen historischer Prozesse nicht nur schriftloser Epochen, sondern auch des Mittelalters. Bei vielen der aufgeführten Stätten sind noch gut erhaltene archäologische Reste im Gelände erhalten. Bisweilen muß man sich mit dem Erleben der historischen Stätte begnügen, wenn es sich beispielsweise um Städte wie Dresden oder Leipzig handelt. Die beiden Bände werden lange Zeit unentbehrlich für Exkursionen von Archäologen, Bauforschern, Historikern und anderen Burgenfreunden sein.

Hans-Wilhelm Heine

Uwe Schwarz

Die niederadligen Befestigungen des 13. bis 16. Jahrhunderts im Bezirk Neubrandenburg

(Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte der Bezirke Rostock, Schwerin und Neubrandenburg, Bd. 20, hg. vom Museum für Ur- und Frühgeschichte Schwerin) Berlin: VEB Deutscher Verlag der Wissenschaften 1987. 155 S., 102 Textabbildungen, 73 Tafeln, 1 Kartenbeilage. ISSN 0138-4279.

Für die Landesgeschichte war der DDR-(Regierungs-) Bezirk Neubrandenburg wohl die historisch heterogenste Verwaltungseinheit des SED-Staates. Dazu gehörten im Westen die Kreise (Einteilung 1952) Teterow, Malchin, Waren, Röbel, einst Großherzogtum Mecklenburg-Schwerin, im Norden und Osten (bis zur neuen Polengrenze) die ehemals vorpommerschen Kreise Demmin, Anklam, Ueckermünde und Pasewalk, im Süden die ehemals die Uckermark bildenden Kreise Strasburg, Prenzlau und Templin der Mark Brandenburg sowie als Herzstück das gesamte, wenn auch nur kleine vormalige Großherzogtum Mecklenburg-Strelitz mit den Kreisen Neubrandenburg und Neustrelitz. Letzteres bildete sich um das „Land Stargard“ mit der (Höhen-)Burg Stargard, das die Pommernherzöge 1236 an die askanischen Markgrafen von Brandenburg abtreten mußten. 1304 wurde das Fürstenhaus Mecklenburg damit belehnt, das es für immer zu behaupten verstand. Die sich im untersuchten Bereich überschneidenden Einflußkräfte von Nord und Süd seien damit nur angedeutet. Eine Fülle weltlicher und geistlicher Herrschaften bildete sich hier im Mittelalter aus.

Der Bezirk Neubrandenburg ist nicht mehr; die seit dem Ausgang des Mittelalters weitgehend feststehenden historischen Grenzen in Nordostdeutschland haben ihre Gültigkeit wiedererlangt. Mit Trauer haben wir hinzunehmen, daß es der Autor nicht mehr erleben konnte, der am 23. Februar 1988, kurz nach Erscheinen seines Buches, nach schwerer, langjährig erduldeten Krankheit in seinem 41. Lebensjahr verstarb. Nur die Landsleute in der ehemaligen DDR können ermessen, was es für einen nicht-etablierten Wissenschaftler – Uwe Schwarz war Lehrer in Friedland – bedeutete, ein Buch über einen Gegenstand aus der Epoche der „feudalen deutschen Ostexpansion“ zum Druck zu bringen. Ganz auf sich allein gestellt hat Uwe Schwarz unter tätiger Mithilfe seiner Frau Renata die Vorarbeiten durchgeführt. Als nebenberuflicher Bodendenkmalpfleger und Mitarbeiter beim Bezirksausschuß für Ur- und Frühgeschichte Neubrandenburg galt seine besondere Aufmerksamkeit der Burg-

ruine Galenbeck südwestlich von Friedland/Mecklenburg. Diese bislang nur durch ihren schiefen Bergfried bekannte Anlage im Galenbecker See legte er seit 1978 in jährlichen Grabungen frei. Darüber informieren seine Berichte in den „Mitteilungen des Bezirksfachausschusses für Ur- und Frühgeschichte Neubrandenburg“ 26, 1979 - 30, 1983 und 32, 1985.

Der Wert der vorliegenden Publikation liegt in der systematischen und flächendeckenden Erfassung der Burgen und befestigten Adelsitze. Basis ist der amtliche Katalog der Bodendenkmäler; die schriftlichen Primärquellen (Urkunden, Karten) und die Literatur wurden ausgewertet. Die eingehende Beschäftigung mit der schriftlichen Überlieferung erlaubt es dem Autor, instruktive Übersichten über die Bezeichnungen der Befestigungen in den Urkunden des 14. Jahrhunderts anzulegen.

Der Hauptteil des Buches besteht aus dem Katalog der 241 festgestellten Anlagen; die Angaben zu jedem Objekt sind wie folgt gegliedert:

- Angabe des Fundplatzes mit Angabe des Meßtischblatts (Nummer alter Zählung) und Koordinaten
- zusätzliche Lagebeschreibung
- Typ
- Name
- Beschreibung
- [urkundliche] Erwähnung
- Literatur [mit Quellenangabe zur Erwähnung].

Knapp die Hälfte der Objekte ist mit Grundrißskizzen versehen, die überwiegend vom Verfasser im Gelände aufgenommen und für den Druck umgezeichnet wurden. Altkarten und -pläne sind auf den Bildtafeln wiedergegeben, 38 Fotos ergänzen die Beschreibung. Die mangelhafte Bildreproduktion ist nicht dem Autor anzulasten. Die als Faltkarte beigegebene Übersicht mit allen Objekten leidet darunter, daß die Topographie nicht dargestellt ist (lediglich Seen ohne Bezeichnung), obwohl der Maßstab (etwa 1:227 000) es erlaubt hätte.

Kartiert werden die Befestigungsarten. Schwarz erläutert anhand von Beispielen eingehend die von ihm gewählte Typologie. Es fällt auf, daß die Numerierung der dargestellten Befestigungskategorien in der Karte nicht mit der des Textes übereinstimmt, was die Redaktion hätte klären können. Es fragt sich, ob es zweckmäßig ist, die „befestigte Siedlung“ (1, jeweils Numerierung des Textes angegeben) und die „frühe Großanlage“ (2) unter den „niederadeligen Befestigungen“ zu führen, zumal für eine eindeutige Unterscheidung notwendige Untersuchungen fehlen, wie der Autor selbst ausführt. Kategorie 1 entspricht einer (Volks-) Fluchtburg, die offenbar in Mittelalter und früher Neuzeit genutzt wurde, Kategorie 2 kann sowohl eine befestigte Siedlung der frühen agrarischen Siedlungstätigkeit als auch eine städtische Fehlgründung sein.

Neben den wenigen vollausgebildeten Burgen landesherrlichen Ursprungs, die aufgrund ihrer topographischen Lage in Niederungsburg (5) und Höhenburg (6) unterschieden werden, überwiegen zahlenmäßig die Turmhügel (7) als Haupttyp des niederen Adels im Bereich des mittelalterlichen Dorfes. Der Aushub des Grabens bildete den Hügel, auf dem der meist hölzerne Turm errichtet wurde. Dafür verwenden wir in der Regel den Ausdruck Motte, den Schwarz nicht erwähnt. Der um eine Vorburg erweiterte Turmhügel wird als „Turmhügelburg“ (8) geführt, die soziale Unterschiede des niederen Adels widerspiegelt. Problematisch wird die Verwendung des Begriffes „Burghügel“ (3), den beispielsweise Grimm für die größere Anlage mit Innen-